

Alliierte Friedensschalmeien in militärischer Beleuchtung.

Von einem ehemaligen Generalstabsoffizier.

Die Friedens-Tendenz in den Medien Aquiths und Bethmann-Hollwegs. — Kernpunkt der Äußerungen French's und Braunslofs. — Alliierte Gesamt-Zielzug 1916 unbedingt ein Zerschlag. — Ursachen in verfehlter Angriffsmethode. — Alliierte für gleichzeitigen Angriff an allen Fronten zu schwach. — Ungleichheit in den angewandten Durchbruch-Methoden.

Infolge einer bemerkenswerten Kooperations haben sich in jüngster Zeit zwei leitende Staatsmänner der kriegsführenden Parteien Europas beinahe gleichzeitig in offizieller Weise über die Friedensausichten und die nächsten Ausgesprochen. Der deutsche Reichskanzler von Bethmann-Hollweg vor dem Reichshaus-Ausschuss des Reichstages und Premier Aquith vor dem englischen Reichstag. Er erklärt — zu gleicher Zeit wie jener — den Krieg bereits für gewonnen. Auf Zeitfragen kann sich Braunslof angesichts der militärischen Lage, speziell an der Ostfront, bei seinem Auspruch nicht halten, da die russischen Streitkräfte mit ihren räumlichen Vordringensgen gegenüber dem deutschen Vordringen keinen wesentlichen Erfolg im Sommer 1916 zu erringen und somit zu behaupten verstanden. Von niemandem zugunsten werden. Vielmehr kann man in seinen Worten gleichfalls das Eingeständnis erblicken, daß die russische Front in diesem Jahre das Höchstmögliche an Kraftanstrengung erreicht hat und nunmehr darauf angewiesen ist, das Niveau derselben von einer Befähigung letzterer Annahme wann möglich auf gleiche Höhe zu erhalten. Aus dem von Braunslof beinahe wortwörtlich von deutschen Führern übernommenen Ausdruck „Es ist lediglich eine Frage der Zeit, wie lange es noch dauern wird, bis der Feind von der Ostfront abgezogen werden kann“ überzogen ist, abgeleitet werden. Eine eigenartige Beleuchtung erfahren überdies Braunslofs Ausführungen durch das Bekanntwerden des Militär-Kritikers der russischen Zeitung „Retsch“, worin gegen die Alliierten der Vorwurf erhoben wird, daß die Russen seit einem Jahre stets über die wirkliche Stärke und die Verluste Deutschlands falsch berichtet worden, und ferner behauptet wird, daß die Deutschen noch immer genügend Kräfte zur Verfügung haben, um an einem erfolgsversprechenden Punkte die Initiative zu ergreifen.

Unschwer ist zu sehen, daß die Ansicht der Alliierten über die militärische Lage in Ost- und Westfronten so ziemlich klar geworden war.

Ueber die eventuellen politischen Konsequenzen dieses Anschauens der Friedensfrage ist in letzter Zeit viel geschrieben und diskutiert worden. Daß die Lösung dieses Problems in erster Linie hauptsächlich von der jeweiligen militärischen Situation diktiert wird, ist direkt selbstverständlich und man geht daher mit der Behauptung bestimmt nicht fehl, daß diese Abgehen des offiziellen England von dem Standpunkte der bisherigen Ablehnung jeder Friedens-Diskussion von schwermütigen militärischen Faktoren heranzuführen ist. In dieser Hinsicht bieten die ebenfalls in den letzten Wochen abgegebenen Erklärungen zweier alliierte Führer sehr beachtenswerte Fingerzeige. Viscount French, der Oberkommandant der britischen Streitkräfte, sprach bei derselben Gelegenheit wie Aquith die Ansicht aus, daß der Kampf jetzt oder im nächsten Frühjahr seinen Kulminationspunkt entgegenstehe.

Ob nun French in direktem Auftrage oder mehr unbekümmert seine Äußerung mit ihnen die ganze alliierte Welt auf eine mehr oder minder unmittelbare bevorstehende Entscheidung vorbereiten wollte, läßt sich nicht sagen, jedenfalls ist es offiziell mit früheren Erklärungen hoher alliierte Militärs, welche eine Entscheidung erst auf den Sommer 1917, ja sogar in das Jahr 1918 hinein verlegten, in Widerspruch. Unterstellt man nun die Worte des britischen Generals hinsichtlich ihres damit verfolgten Zweckes, so drängt sich unwillkürlich der Gedanke auf, daß er mit seinem Hinweis auf die bevorstehende Kulmination eigentlich beabsichtigt anzuzeigen, daß die Entente zum gegenwärtigen Zeitpunkt oder im Frühjahr das Höchstmögliche ihrer Kräfte-Ausnutzung erreicht hat, respektive erreichen wird.

Denn zu dem „Nun“ jedes Konsentes gehört doch jedenfalls der Hinweis auf den nächsten Schritt, den die alliierte Seite her. Still man diese Anwendung der geistigen Kraft an der Fronten, welche die gegenwärtige, an allen Fronten unbeherrschbar günstige strategische Lage der Zentralmächte gegenüber und sieht auf Grund derselben die wenig verheißungsvollen Aussichten für eine eventuelle Wendung des Krieges, welche die Entente zum gegenwärtigen Zeitpunkt oder im Frühjahr das Höchstmögliche ihrer Kräfte-Ausnutzung erreicht hat, respektive erreichen wird.

Denn zu dem „Nun“ jedes Konsentes gehört doch jedenfalls der Hinweis auf den nächsten Schritt, den die alliierte Seite her. Still man diese Anwendung der geistigen Kraft an der Fronten, welche die gegenwärtige, an allen Fronten unbeherrschbar günstige strategische Lage der Zentralmächte gegenüber und sieht auf Grund derselben die wenig verheißungsvollen Aussichten für eine eventuelle Wendung des Krieges, welche die Entente zum gegenwärtigen Zeitpunkt oder im Frühjahr das Höchstmögliche ihrer Kräfte-Ausnutzung erreicht hat, respektive erreichen wird.

Ein ähnlicher bester Sinn und eine gleichzeitige bester Absicht kann auch trotz der dramatisierenden Zonart in den letzten, einem britischen Korrespondenten gegenüber geäußerten Behauptungen des russischen Heerführers Braunslof erblickt werden. Der Genannte geht sogar weiter als sein englischer Kollege. Er erklärt — zu gleicher Zeit wie jener — den Krieg bereits für gewonnen. Auf Zeitfragen kann sich Braunslof angesichts der militärischen Lage, speziell an der Ostfront, bei seinem Auspruch nicht halten, da die russischen Streitkräfte mit ihren räumlichen Vordringensgen gegenüber dem deutschen Vordringen keinen wesentlichen Erfolg im Sommer 1916 zu erringen und somit zu behaupten verstanden. Von niemandem zugunsten werden. Vielmehr kann man in seinen Worten gleichfalls das Eingeständnis erblicken, daß die russische Front in diesem Jahre das Höchstmögliche an Kraftanstrengung erreicht hat und nunmehr darauf angewiesen ist, das Niveau derselben von einer Befähigung letzterer Annahme wann möglich auf gleiche Höhe zu erhalten. Aus dem von Braunslof beinahe wortwörtlich von deutschen Führern übernommenen Ausdruck „Es ist lediglich eine Frage der Zeit, wie lange es noch dauern wird, bis der Feind von der Ostfront abgezogen werden kann“ überzogen ist, abgeleitet werden. Eine eigenartige Beleuchtung erfahren überdies Braunslofs Ausführungen durch das Bekanntwerden des Militär-Kritikers der russischen Zeitung „Retsch“, worin gegen die Alliierten der Vorwurf erhoben wird, daß die Russen seit einem Jahre stets über die wirkliche Stärke und die Verluste Deutschlands falsch berichtet worden, und ferner behauptet wird, daß die Deutschen noch immer genügend Kräfte zur Verfügung haben, um an einem erfolgsversprechenden Punkte die Initiative zu ergreifen.

Unschwer ist zu sehen, daß die Ansicht der Alliierten über die militärische Lage in Ost- und Westfronten so ziemlich klar geworden war.

Ueber die eventuellen politischen Konsequenzen dieses Anschauens der Friedensfrage ist in letzter Zeit viel geschrieben und diskutiert worden. Daß die Lösung dieses Problems in erster Linie hauptsächlich von der jeweiligen militärischen Situation diktiert wird, ist direkt selbstverständlich und man geht daher mit der Behauptung bestimmt nicht fehl, daß diese Abgehen des offiziellen England von dem Standpunkte der bisherigen Ablehnung jeder Friedens-Diskussion von schwermütigen militärischen Faktoren heranzuführen ist. In dieser Hinsicht bieten die ebenfalls in den letzten Wochen abgegebenen Erklärungen zweier alliierte Führer sehr beachtenswerte Fingerzeige. Viscount French, der Oberkommandant der britischen Streitkräfte, sprach bei derselben Gelegenheit wie Aquith die Ansicht aus, daß der Kampf jetzt oder im nächsten Frühjahr seinen Kulminationspunkt entgegenstehe.

Ob nun French in direktem Auftrage oder mehr unbekümmert seine Äußerung mit ihnen die ganze alliierte Welt auf eine mehr oder minder unmittelbare bevorstehende Entscheidung vorbereiten wollte, läßt sich nicht sagen, jedenfalls ist es offiziell mit früheren Erklärungen hoher alliierte Militärs, welche eine Entscheidung erst auf den Sommer 1917, ja sogar in das Jahr 1918 hinein verlegten, in Widerspruch. Unterstellt man nun die Worte des britischen Generals hinsichtlich ihres damit verfolgten Zweckes, so drängt sich unwillkürlich der Gedanke auf, daß er mit seinem Hinweis auf die bevorstehende Kulmination eigentlich beabsichtigt anzuzeigen, daß die Entente zum gegenwärtigen Zeitpunkt oder im Frühjahr das Höchstmögliche ihrer Kräfte-Ausnutzung erreicht hat, respektive erreichen wird.

Denn zu dem „Nun“ jedes Konsentes gehört doch jedenfalls der Hinweis auf den nächsten Schritt, den die alliierte Seite her. Still man diese Anwendung der geistigen Kraft an der Fronten, welche die gegenwärtige, an allen Fronten unbeherrschbar günstige strategische Lage der Zentralmächte gegenüber und sieht auf Grund derselben die wenig verheißungsvollen Aussichten für eine eventuelle Wendung des Krieges, welche die Entente zum gegenwärtigen Zeitpunkt oder im Frühjahr das Höchstmögliche ihrer Kräfte-Ausnutzung erreicht hat, respektive erreichen wird.

Denn zu dem „Nun“ jedes Konsentes gehört doch jedenfalls der Hinweis auf den nächsten Schritt, den die alliierte Seite her. Still man diese Anwendung der geistigen Kraft an der Fronten, welche die gegenwärtige, an allen Fronten unbeherrschbar günstige strategische Lage der Zentralmächte gegenüber und sieht auf Grund derselben die wenig verheißungsvollen Aussichten für eine eventuelle Wendung des Krieges, welche die Entente zum gegenwärtigen Zeitpunkt oder im Frühjahr das Höchstmögliche ihrer Kräfte-Ausnutzung erreicht hat, respektive erreichen wird.

Denn zu dem „Nun“ jedes Konsentes gehört doch jedenfalls der Hinweis auf den nächsten Schritt, den die alliierte Seite her. Still man diese Anwendung der geistigen Kraft an der Fronten, welche die gegenwärtige, an allen Fronten unbeherrschbar günstige strategische Lage der Zentralmächte gegenüber und sieht auf Grund derselben die wenig verheißungsvollen Aussichten für eine eventuelle Wendung des Krieges, welche die Entente zum gegenwärtigen Zeitpunkt oder im Frühjahr das Höchstmögliche ihrer Kräfte-Ausnutzung erreicht hat, respektive erreichen wird.

Denn zu dem „Nun“ jedes Konsentes gehört doch jedenfalls der Hinweis auf den nächsten Schritt, den die alliierte Seite her. Still man diese Anwendung der geistigen Kraft an der Fronten, welche die gegenwärtige, an allen Fronten unbeherrschbar günstige strategische Lage der Zentralmächte gegenüber und sieht auf Grund derselben die wenig verheißungsvollen Aussichten für eine eventuelle Wendung des Krieges, welche die Entente zum gegenwärtigen Zeitpunkt oder im Frühjahr das Höchstmögliche ihrer Kräfte-Ausnutzung erreicht hat, respektive erreichen wird.

Denn zu dem „Nun“ jedes Konsentes gehört doch jedenfalls der Hinweis auf den nächsten Schritt, den die alliierte Seite her. Still man diese Anwendung der geistigen Kraft an der Fronten, welche die gegenwärtige, an allen Fronten unbeherrschbar günstige strategische Lage der Zentralmächte gegenüber und sieht auf Grund derselben die wenig verheißungsvollen Aussichten für eine eventuelle Wendung des Krieges, welche die Entente zum gegenwärtigen Zeitpunkt oder im Frühjahr das Höchstmögliche ihrer Kräfte-Ausnutzung erreicht hat, respektive erreichen wird.

Denn zu dem „Nun“ jedes Konsentes gehört doch jedenfalls der Hinweis auf den nächsten Schritt, den die alliierte Seite her. Still man diese Anwendung der geistigen Kraft an der Fronten, welche die gegenwärtige, an allen Fronten unbeherrschbar günstige strategische Lage der Zentralmächte gegenüber und sieht auf Grund derselben die wenig verheißungsvollen Aussichten für eine eventuelle Wendung des Krieges, welche die Entente zum gegenwärtigen Zeitpunkt oder im Frühjahr das Höchstmögliche ihrer Kräfte-Ausnutzung erreicht hat, respektive erreichen wird.

Entente-Mächte waren daher an zwei Stellen des Belagerungs-Ringes über russischen und italienischen Fronten für die fortgesetzte Führung der Offensive zu schwach, die Intensität des Druckes war nicht an allen Punkten die gleiche, was natürlich den Zusammenbruch der der Belagerung zugrunde liegenden Vereinigungs-Dee zur Folge haben mußte.

Ein alter Erfahrungssatz hätte überdies, falls er von der Oberleitung der alliierten Kampagne genügend ins Rechnung gezogen worden wäre, ihr die verhältnismäßig geringen Aussichten für einen großen, auf nur kurze Zeit beschränkten Handstreich gegen Mittel-Europa nahe legen müssen. In früheren Zeiten war in jedem Belagerungs-Krieg im Allgemeinen zwischen Verteidiger und Angreifer ein Stärkeverhältnis von 3:1 erforderlich, um dem Angriff zu einem entscheidenden Erfolge zu verhelfen. Die phänomenale Entwicklung der diversen Kriegsmaschinen und die in der Ausnutzung der Terrainverhältnisse bei der Verteidigung gezeigte moderne Kampfmethode veränderten jedoch, — wie der Weltkrieg sowohl gelehrt hat, — dieses Verhältnis noch weiter zu Ungunsten des Angreifers, so daß man das Verhältnis jetzt auf wenigstens 5:1 schätzen kann. Durch den fortgesetzten Kampfschritt, dessen von den Armeen der Zentralmächte mußte die alliierte Oberleitung über die beifällige Gesamtsituation der gegnerischen Frontverhältnisse, ferner auf Grund haltbarer Daten auch über die Reserve- und Ersatz-Möglichkeiten derselben ziemlich genau orientiert gewesen sein. Nimmt man die Stärke der feindlichen Gesamt-Heer Mittel-Europas mit 1. Juni 1916 mit beinahe 10 Millionen an — welche Ziffer bestimmt zu niedrig gegriffen ist, — dann hätte die Entente, um den abgeklärten, modernen Angriffsbewegungen zu genügen, 25 Millionen Mann aufstellen müssen, um mit Berücksichtigung eines vollständigen Sieges über den Gegner in der kurzen Zeit von 6 Monaten erwarten zu können. Diese enorme Zahl ist in keinem Stadium des Krieges von der Entente je erreicht worden und wird auch in Zukunft, die fürchterlichen Verluste des diesjährigen Sommerfeldzuges in Erwägung gezogen, in diesem Krieg niemals von ihr mehr erreicht werden. Es dürfte hi, trotz des wiederholten traurigen Scheiterns auf der Westfront, die Alliierten durch die Unerreichbarkeit ihrer Ressourcen von nun an immer schwerer werden, ihre bisherige Stärke aufrecht zu erhalten. Diese Tatsache kann einen nichteren Beweis der Unerreichbarkeit ihrer Ressourcen von nun an immer schwerer werden, ihre bisherige Stärke aufrecht zu erhalten. Diese Tatsache kann einen nichteren Beweis der Unerreichbarkeit ihrer Ressourcen von nun an immer schwerer werden, ihre bisherige Stärke aufrecht zu erhalten.

Um die vorstehenden, allzu hochtechnisch klingenden Ausdrücke dem allgemeinen Verständnis näher zu bringen, sei hier zunächst auf den bekannten Vergleich — Zentral-Europa eine beleagerte Festung — zurückgegriffen. In kleinen wie großen taktischen Verhältnissen gliedert sich Angriff-Operationen gegen feste Plätze im Wesentlichen in folgende Art: a) Der Kampf im Vorfeld. b) Die Belagerung des festen Platzes. c) Die eigentliche Belagerung.

Wendet man diese Erfahrungssätze auf die Ereignisse im bisherigen Verlauf des europäischen Krieges an, so kann man die Feldzüge der Jahre 1914 und 1915 in das Kapitel der Aktionen im Vorfeld einreihen. Die Belagerungen (Zentralmächte) waren in dieser Periode erfolgreich, weil es ihnen gelang, den Gegner an allen Fronten zurückzubringen und sich die ihnen zur Verfügung stehenden Kräfte zu konzentrieren.

Eine Belagerung eines festen Platzes besteht ihrem Wesen nach aus einem gleichzeitigen Angriff auf die Festung von allen Seiten, um sie möglichst durch einen raschen Gewaltstreich zu nehmen. Die Kräfteverteilung des Angreifers spielt bei der Belagerung keine so ausschlaggebende Rolle wie das Moment des gleichzeitigen Angriffes an allen Seiten, ferner des unmittelbaren engen Zusammenwirkens aller Angriffstruppen. Aus letzterem Grunde besteht die Belagerung mehr oder minder stets eine lediglich taktische Aktion, da mit der Vergrößerung des Raumes und dem Hindernisreichtum an das strategische Gebiet die Erfolgsaussichten eines solchen Unternehmens infolge der Verlagerung der Belagerungsfronten und der dadurch bewirkten Schwächung derselben entlang des gesamten Belagerungsringes proportional abnehmen. In ganz großen Verhältnissen vermindert sich dies auf das Resultat der Aktion ungenügenden Einflusses, daher, daß eine Chance des Gelingens eigentlich ausgeschlossen erscheint, wenn der Verteidiger, dem ja die Vorteile der inneren Linie zu Gebote stehen, über verhältnismäßige Streitkräfte und gute Verbindungs-Möglichkeiten verfügt.

Beurteilt man nun den Offensivfeldzug der Entente im Jahre 1916 unter obigen Erwägungen, so steht derselbe einer strategischen Belagerung verparochelt ähnlich. Daß die alliierte Generalstabsleitung die totale strategische Dimension dieses Weltkrieges in den Rahmen einer taktischen Aktion zu pressen imstande zu sein glauben, dieser Irrtum darf schon den Reim des Mislingens des Feldzuges in sich. Das Uebersehen des eigenen lockeren Zusammenhanges und eine Uebersehung der Stützpunkte der eigenen Streitkräfte bildeten die direkten Gründe des Mißerfolges. Trotz des Aufgebotes von schätzungsweise 8-9 Millionen Mann war die Entente doch zu schwach, um an den mit einander geographisch nicht in Zusammenhang stehenden europäischen Fronten von ca. 1800 Meilen Gesamtlänge überall für den Dimensionen des Krieges entsprechend lange Zeit fortgesetzt wirksam aufzutreten. Der Nachteil der territorialen Zusammenhänglosigkeit hätte vielleicht keinen so ausschlaggebenden Einfluß auf das Resultat der Belagerungs-Kampagne gehabt, wenn die Entente imstande gewesen wäre, die Anfangs-Zielerfolge ihrer Offensive an allen Fronten für einen viel längeren Zeitraum, als dies tatsächlich der Fall war, aufrecht zu erhalten. Taktisch konnten sie jedoch bei Belagerungen an der italienischen Front den Hochdruck in Intervallen, nur für einige Tage, an der russischen eigentlich nur für zwei Monate ausüben, da dann infolge der W-Abgabe, zum Teil gegen feindliche Erfolge, zum Teil durch den Zusammenbruch der russischen Fronten, die alliierte Fronten für eine längere Zeit gestoppt, da dort die zwei in enger Verbindung stehenden Bundesgenossen England und Frankreich einander wechselseitig ergänzen, respektive im Angriff abhelfen konnten. Die

lizen und Wölfnen zur Folge. Es mangelt jedoch den Russen an der nötigen Reserve-Kraft, um ihn zu einem entscheidenden zu machen.

In Frankreich wird nach heute die Methode der Belagerung an einem verhältnismäßig kurzen Frontstück verfehlert. Nachdem die Basis des Ringes räumlich zu gering bemessen ist, mußte es allerdings der Weise bald zu einer Spitzbildung und zu einer föhigen Verengung der eigentlichen Angriffsfront kommen. Mit dieser Verengung geht naturgemäß eine Verminderung des geplanten Durchbruch-Effektes Hand in Hand und es wird dem Verteidiger immer leichter, den Angriff auf die Belagerung der in der deutschen Sommerfront beizubringen. Die Linien des Verteidigers mehr und mehr zu spannen, wollen die englisch-französischen Generale den Durchbruch bisher mit der Reifigkeit hinziehen.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz schließlich wurde schon seit Kriegsbeginn ein und dieselbe Methode des Vordringens auf dem nur ca. 20 Meilen breiten Jonop-Abchnitt von Görz bis zum Adriatischen Meer befolgt. Im Prinzip ist die strategische Idee des Angriffes auf einen flügel der Verteidigungslinie zwar gesund, die Vordringung jedoch und die geringe Länge der Angriffsfrent geben der österreichisch-ungarischen Verteidigung beinahe alle Vorteile in die Hand. Im Gebirge hat offenbar nur eine Offensive auf breiter Front einigermassen Aussicht auf Erfolg, wie der im langsame, aber stetige Vordringen Frankreichs durch die Zentralalpen nach Rumänien hin zu erhellen scheint.

Keine dieser verfehlten Methoden der Alliierten während ihrer gemeinsamen Offensiv-Aktion hat an irgend einer Front einen entscheidenden Erfolg gezeitigt, und daraus ergibt sich für die leitenden Geister der Entente eigentlich nur die Alternative, es entweder doch einmal mit einer prinzipiellen Änderung der Grundidee ihrer Offensiv-Kampagne zu versuchen, oder dem augenblicklich ausschließlichen Unterfangen mit einem Friedensschlusse ein Ende zu machen.

Welche Möglichkeit einer Abänderung der Grundidee kann mit Rücksicht auf die große militärische Situation in Erwägung gezogen werden? Bisher haben die Entente-Führer einen im Großen gleichmäßigen, gleichzeitigen Druck entlang der gesamten europäischen Belagerungsfront versucht. Jeder Teil der alliierten Gesamt-Streitkräfte hat in dem ihm von geographisch-politischen Gesichtspunkten aus zumutenden Abschnitte seine Durchbruch-Aufgabe zu erfüllen getrachtet und dort auch seine Kräfte eingesetzt. Der gleichzeitige Angriff an der Gesamtfront mit gleichmäßigem Kraftverteilung hat sein Resultat gezeitigt. Die Abänderung sollte sich daher sowohl auf die Offensiv-Methode, als auch auf die Kräfte-Verteilung erstrecken. Die Alliierten könnten es daher nur noch mit der Verlegung des Hauptdruckes auf einen speziellen Kriegsschauplatz versuchen, das Geses der Gesamt-Streitkräfte dort konzentrieren, ihre gesamten Kräfte dort einbringen und infolge ihrer dort dadurch erzielten riesigen Uebermacht unangefochten die betreffende Front der Zentralmächte zum Arg-iffs-Objekt machen; während auf den anderen Kriegsschauplätzen nur das System der Festhaltung der Verteidiger inangaugiert wird.

Es ist jedoch sehr unwahrscheinlich, daß die Entente sich je dieser, jedes Privat-Interesse ausschließenden Gesamtschlacht der Angriffstruppe empfehlen wird. Schon aus politischen Gründen. England dürfte wohl kaum das Gros seines Heeres nach Rußland w-rien, ebensowenig wie der Zar seine Heeresmassen nach Frankreich dirigieren würde. Vom militärischen Standpunkte würde schon die Vorbereitung einer solchen Aktion bedeutende Zeit in Anspruch nehmen und ungeheure Kosten verursachen. Das Problem der Beförderung dieser Kräfte-Konzentration erscheint beinahe unlösbar. Schließlich würde sich der durch den Lammhof-Krieg bewirkte Mangel an Transportmitteln und Nachschub der Eisen-Wagen und Eisen-Vorräte außerordentlich bemerkbar machen und den glatten Verlauf des ganzen Unternehmens in Frage stellen. Es ist jedoch kaum anzunehmen, daß sich die leitenden militärischen Kreise der Entente mit der obengedachten Idee nicht befassen hätten. Vielmehr haben die Verluste und Einbußen der verlassenen 20 Monate die Durchführbarkeit dieser Idee bereits unmöglich erscheinen lassen.

Darum vielleicht auch die Friedensschalmeien der britischen Staatsmänner. Paul S. Gellenberg.

Rumänien und die Judentage. Die der Amerikaner Retriker der „Schlesischen Zeitung“ aus England befragt, haben England und Frankreich in kulturellen Schritten unternommen, um die Gleichstellung der rumänischen Juden mit den übrigen Staatsbürgern zu verwirklichen, wie es schon im Berliner Vertrag von 1878 vorgesehen worden war. Die Retriker der beiden Weltmächte forderten eine förmliche Zusage der rumänischen Regierung in dieser Frage, allein diese lehnte jede Einmischung in ihre innere Politik ab, wobei sie augenscheinlich von Rußland unterstützt wird. Nur soviel hat Rumänien versprochen, daß es der israelitischen Bevölkerung von Selekt-Bürgerrechte zuerkennen würde, die sie heute unter der österreichisch-ungarischen Herrschaft genießt. England und Frankreich geben sich mit dieser Antwort nicht zufrieden; die Verhandlungen dauern fort.

Der Wille, die Zentralmacht des Charakters, muß in der Genossenschaft der Entschlossenheit gesucht werden, sonst wird er nicht fruchtbar, wobei dem Feinde zu widerstehen, noch dem Guten zu folgen.

Aus Kapitän Königs Lebenslauf.
Ein Bild aus dem Weltkrieg von Armin Stein.

Im Pädagogiumgarten der Stiftungen August Hermann Franke zu Halle steht unter dem Wipfel hoher Ulmen in lauschiger Einsamkeit eine Urne zum Gedächtnis des Stiefers. Diese trägt eine Doppelinschrift, die in ihrer schlichten Majestät geradezu ergreifend wirkt. Auf der einen Seite lesen wir: „Er hat Gutes getan und ist nicht ermüdet“, auf der anderen: „Er erntet ohne Aufheben.“

Die Stiftungen August Hermann Franke — unermüdet ist der Segen, der von ihnen ausgeht — in die Welt, und unübersehbar die Fülle geistiger Kräfte, die von diesem Zentralpunkt des Volkstums auf dem nur ca. 20 Meilen breiten Jonop-Abchnitt von Görz bis zum Adriatischen Meer befolgt. Im Prinzip ist die strategische Idee des Angriffes auf einen flügel der Verteidigungslinie zwar gesund, die Vordringung jedoch und die geringe Länge der Angriffsfrent geben der österreichisch-ungarischen Verteidigung beinahe alle Vorteile in die Hand. Im Gebirge hat offenbar nur eine Offensive auf breiter Front einigermassen Aussicht auf Erfolg, wie der im langsame, aber stetige Vordringen Frankreichs durch die Zentralalpen nach Rumänien hin zu erhellen scheint.

Keine dieser verfehlten Methoden der Alliierten während ihrer gemeinsamen Offensiv-Aktion hat an irgend einer Front einen entscheidenden Erfolg gezeitigt, und daraus ergibt sich für die leitenden Geister der Entente eigentlich nur die Alternative, es entweder doch einmal mit einer prinzipiellen Änderung der Grundidee ihrer Offensiv-Kampagne zu versuchen, oder dem augenblicklich ausschließlichen Unterfangen mit einem Friedensschlusse ein Ende zu machen.

Welche Möglichkeit einer Abänderung der Grundidee kann mit Rücksicht auf die große militärische Situation in Erwägung gezogen werden? Bisher haben die Entente-Führer einen im Großen gleichmäßigen, gleichzeitigen Druck entlang der gesamten europäischen Belagerungsfront versucht. Jeder Teil der alliierten Gesamt-Streitkräfte hat in dem ihm von geographisch-politischen Gesichtspunkten aus zumutenden Abschnitte seine Durchbruch-Aufgabe zu erfüllen getrachtet und dort auch seine Kräfte eingesetzt. Der gleichzeitige Angriff an der Gesamtfront mit gleichmäßigem Kraftverteilung hat sein Resultat gezeitigt. Die Abänderung sollte sich daher sowohl auf die Offensiv-Methode, als auch auf die Kräfte-Verteilung erstrecken. Die Alliierten könnten es daher nur noch mit der Verlegung des Hauptdruckes auf einen speziellen Kriegsschauplatz versuchen, das Geses der Gesamt-Streitkräfte dort konzentrieren, ihre gesamten Kräfte dort einbringen und infolge ihrer dort dadurch erzielten riesigen Uebermacht unangefochten die betreffende Front der Zentralmächte zum Arg-iffs-Objekt machen; während auf den anderen Kriegsschauplätzen nur das System der Festhaltung der Verteidiger inangaugiert wird.

Es ist jedoch sehr unwahrscheinlich, daß die Entente sich je dieser, jedes Privat-Interesse ausschließenden Gesamtschlacht der Angriffstruppe empfehlen wird. Schon aus politischen Gründen. England dürfte wohl kaum das Gros seines Heeres nach Rußland w-rien, ebensowenig wie der Zar seine Heeresmassen nach Frankreich dirigieren würde. Vom militärischen Standpunkte würde schon die Vorbereitung einer solchen Aktion bedeutende Zeit in Anspruch nehmen und ungeheure Kosten verursachen. Das Problem der Beförderung dieser Kräfte-Konzentration erscheint beinahe unlösbar. Schließlich würde sich der durch den Lammhof-Krieg bewirkte Mangel an Transportmitteln und Nachschub der Eisen-Wagen und Eisen-Vorräte außerordentlich bemerkbar machen und den glatten Verlauf des ganzen Unternehmens in Frage stellen. Es ist jedoch kaum anzunehmen, daß sich die leitenden militärischen Kreise der Entente mit der obengedachten Idee nicht befassen hätten. Vielmehr haben die Verluste und Einbußen der verlassenen 20 Monate die Durchführbarkeit dieser Idee bereits unmöglich erscheinen lassen.

Darum vielleicht auch die Friedensschalmeien der britischen Staatsmänner. Paul S. Gellenberg.

Rumänien und die Judentage. Die der Amerikaner Retriker der „Schlesischen Zeitung“ aus England befragt, haben England und Frankreich in kulturellen Schritten unternommen, um die Gleichstellung der rumänischen Juden mit den übrigen Staatsbürgern zu verwirklichen, wie es schon im Berliner Vertrag von 1878 vorgesehen worden war. Die Retriker der beiden Weltmächte forderten eine förmliche Zusage der rumänischen Regierung in dieser Frage, allein diese lehnte jede Einmischung in ihre innere Politik ab, wobei sie augenscheinlich von Rußland unterstützt wird. Nur soviel hat Rumänien versprochen, daß es der israelitischen Bevölkerung von Selekt-Bürgerrechte zuerkennen würde, die sie heute unter der österreichisch-ungarischen Herrschaft genießt. England und Frankreich geben sich mit dieser Antwort nicht zufrieden; die Verhandlungen dauern fort.

Der Wille, die Zentralmacht des Charakters, muß in der Genossenschaft der Entschlossenheit gesucht werden, sonst wird er nicht fruchtbar, wobei dem Feinde zu widerstehen, noch dem Guten zu folgen.

Die Jahre gingen hin, und der Paul — ja, wenn man ihn nach zehn Jahren wiedersehen hätte, man hätte ihn nicht wiedererkannt, solch eine vertrauliche Gemütsverfassung war damals geworden, und aus seinen Augen strahlte der ganze Stolz, das ganze Hochgefühl der Befriedigung in seinem Blick. Auch an seiner Uniform hätte man sehen können, daß aus dem Schiffsjungen etwas geworden war. War's nun nicht ein Tag des Glückes und des Segens für ihn gewesen, daß er damals, aus der Sicht der Waisenanstalt und der Gelehrten-Schule entlassen, die Arme frei bekommen hatte und aus der Enge in die Weite streben durfte! —

Im ganzen Deutschen Reich jauchzte alles in himmelhoher Begeisterung und Verkündung, und in England hallten sich die Häuser, tratschten die Säle in glockenrunder Laut. Was war denn vorfallen? Ein deutscher Sieg? Nein, ein Sieg, und was für einer? Eine Tot war gefallen, wie ein Wunder vor aller Augen. Deutschland sollte mit Gewalt auf die Arnie nieder; mit dem Mitteln der Waffen ging es nicht, so wollten es die „Herren der Welt“ mit dem Hunger zwingen; Germania sollte, nach allen Seiten hin abgesperrt, den Atem verlieren und Hungers sterben, die allgemeine Modade sollte alle Zufuhr abschneiden, bis hinüber nach Amerika.

Da — ja, heute ist es durch die Welt: Germania hat die englische Blockade durchbrochen! Ein neuerschaffenes Handelsunternehmensest ist kurz durch den Atlantischen Ozean geschwommen und wohlbehalten in Baltimore gelandet! Ein Triumph des deutschen Geistes ohne Gleichen! Eine Tat, erhaben über allen Lobpreis!

Ja, h n war er glücklich gekommen, aber zu e i d? Wehe dir, Unterleobst „Deutschland“! Auf dich lauert der englische Tobeschuß mit seinen Kreuzern und Wachtschiffen! Hinüber bist du gekommen, aber zurück sollst du den Weg nicht finden! Und alles sieht den Atem an, als die Nachricht kam: Die „Deutschland“ ist seit dem 1. August auf der Heimfahrt! Und Millionen Hände haben sich am Himmel: „Der Allmächtige behüte dich!“

Da flatterten im Deutschen Reich die Fahnen. Am 23. August dröhnte durch die Deutschen Bauen die frohe Botchaft: Die „Deutschland“ ist glücklich in Bremen gelandet! Und da hing er aus, der Kapitän mit seiner Mannschaft, der moderne, der herrliche Mann, der das große Wagnis unternommen und glücklich ausgeführt hatte: Kapitän Paul S. Gellenberg, der ehemalige Föhring der Waisenanstalt in den Brandenburger Stiftungen.

Spanien, Deutschland und der Viererband.

Der „Wossigen Zeitung“ wird Ende September geschrieben: Aus London erfährt ich, daß ein Berliner Syndikat in Spanien mehrere Zeitungen angekauft hat. Diese Kaufschillinge gewinnt an Interesse durch die Tatsache, daß Lord Northcliffe zurecht in Spanien weilte. Northcliffe treibt, wie er selbst eingesteht, deutschfeindliche Propaganda. In längeren Artikeln an seine Blätter „Times“ und „Daily Mail“ bellagt er den deutschen Einfluss in Spanien und den daraus sich ergebenden niedrigen Zustand des englischen Volkes. Jedermann sieht in Spanien von dem schließlichen Siege der Mittelmächte überzeugt. Die panische Presse ist durchgehend deutschfeindlich, wie auch alle Kreise der Bevölkerung. Dies müßte ändern werden. Es besteht zweifellos ein Zusammenhang zwischen der Anwesenheit Northcliffes in Spanien, dem Erscheinen dieser Artikel und der Nachricht von den Zeitungsaufkäufen.

Ergänzend meldet ein anderer Londoner Bericht über Lord Northcliffes Entendungen wie folgt: Lord Northcliffe klagt in einem Aufsatz, den er seinen Blättern aus Spanien sendet, über die unzureichende Ueberwachung, die er dort gefunden hat. Vier englische Geldmüden er ein Agio gaben. Er erlah aus den Zeitungen, daß der Glaube an den Sieg und die Unüberwindlichkeit der Deutschen in Spanien sehr weit verbreitet ist, und als besonders unangenehm empfand er die bereitwillige und freundliche Aufnahme der Deutschen in der spanischen Gesellschaft. Ein großer Teil der spanischen Wirtschaft, die gesamte Kirche und viele Kreise der Mittelsklasse sind deutschfeindlich. In Ostpreußen herrscht etwa folgende Auffassung: die englischen Offiziere sind tapfer, ausgezeichnete Vorkämpfer und gute Sportsleute, aber als Soldaten sind sie Dilettanten; die Tomms sind tapfer aber tollkühn; die blutigen Rückschläge, die die deutschen Heeresberichte so oft erwähnen, erhöhten die Tapferkeit, daß eine Armee nicht in ein paar Jahren gelötet werden kann. Frankreich habe alle Männer vom 17. bis 48. Jahre ausgehoben, Deutschland müßte höher gewinnen, und wenn es nicht frucht, so kann es doch den Krieg nicht verlieren.

Seine Klassenlehre aber, dem sein Alles träumen aufgegeben war, fühlte sich der Verlust an den Aufgaben der Schule steigerte sich bei ihm in besonderem Maße, als eine lange Zeit in sich gebogte Reise immer mächtiger ward und ihm schiefer zurechte. Und das Feuer glühte um so heftiger, je sorgfältiger es war, je ebenermann verband, indem er seine Hoffnungen hatte, bei seinen Angehörigen Verständnis und Zustimmung zu finden.

Ein Klassenfeind aber, dem sein Alles träumen aufgegeben war, fühlte sich der Verlust an den Aufgaben der Schule steigerte sich bei ihm in besonderem Maße, als eine lange Zeit in sich gebogte Reise immer mächtiger ward und ihm schiefer zurechte. Und das Feuer glühte um so heftiger, je sorgfältiger es war, je ebenermann verband, indem er seine Hoffnungen hatte, bei seinen Angehörigen Verständnis und Zustimmung zu finden.

Ein Klassenfeind aber, dem sein Alles träumen aufgegeben war, fühlte sich der Verlust an den Aufgaben der Schule steigerte sich bei ihm in besonderem Maße, als eine lange Zeit in sich gebogte Reise immer mächtiger ward und ihm schiefer zurechte. Und das Feuer glühte um so heftiger, je sorgfältiger es war, je ebenermann verband, indem er seine Hoffnungen hatte, bei seinen Angehörigen Verständnis und Zustimmung zu finden.

Ein Klassenfeind aber, dem sein Alles träumen aufgegeben war, fühlte sich der Verlust an den Aufgaben der Schule steigerte sich bei ihm in besonderem Maße, als eine lange Zeit in sich gebogte Reise immer mächtiger ward und ihm schiefer zurechte. Und das Feuer glühte um so heftiger, je sorgfältiger es war, je ebenermann verband, indem er seine Hoffnungen hatte, bei seinen Angehörigen Verständnis und Zustimmung zu finden.

Der „Wossigen Zeitung“ wird Ende September geschrieben: Aus London erfährt ich, daß ein Berliner Syndikat in Spanien mehrere Zeitungen angekauft hat. Diese Kaufschillinge gewinnt an Interesse durch die Tatsache, daß Lord Northcliffe zurecht in Spanien weilte. Northcliffe treibt, wie er selbst eingesteht, deutschfeindliche Propaganda. In längeren Artikeln an seine Blätter „Times“ und „Daily Mail“ bellagt er den deutschen Einfluss in Spanien und den daraus sich ergebenden niedrigen Zustand des englischen Volkes. Jedermann sieht in Spanien von dem schließlichen Siege der Mittelmächte überzeugt. Die panische Presse ist durchgehend deutschfeindlich, wie auch alle Kreise der Bevölkerung. Dies müßte ändern werden. Es besteht zweifellos ein Zusammenhang zwischen der Anwesenheit Northcliffes in Spanien, dem Erscheinen dieser Artikel und der Nachricht von den Zeitungsaufkäufen.

Ergänzend meldet ein anderer Londoner Bericht über Lord Northcliffes Entendungen wie folgt: Lord Northcliffe klagt in einem Aufsatz, den er seinen Blättern aus Spanien sendet, über die unzureichende Ueberwachung, die er dort gefunden hat. Vier englische Geldmüden er ein Agio gaben. Er erlah aus den Zeitungen, daß der Glaube an den Sieg und die Unüberwindlichkeit der Deutschen in Spanien sehr weit verbreitet ist, und als besonders unangenehm empfand er die bereitwillige und freundliche Aufnahme der Deutschen in der spanischen Gesellschaft. Ein großer Teil der spanischen Wirtschaft, die gesamte Kirche und viele Kreise der Mittelsklasse sind deutschfeindlich. In Ostpreußen herrscht etwa folgende Auffassung: die englischen Offiziere sind tapfer, ausgezeichnete Vorkämpfer und gute Sportsleute, aber als Soldaten sind sie Dilettanten; die Tomms sind tapfer aber tollkühn; die blutigen Rückschläge, die die deutschen Heeresberichte so oft erwähnen, erhöhten die Tapferkeit, daß eine Armee nicht in ein paar Jahren gelötet werden kann. Frankreich habe alle Männer vom 17. bis 48. Jahre ausgehoben, Deutschland müßte höher gewinnen, und wenn es nicht frucht, so kann es doch den Krieg nicht verlieren.

Seine Klassenlehre aber, dem sein Alles träumen aufgegeben war, fühlte sich der Verlust an den Aufgaben der Schule steigerte sich bei ihm in besonderem Maße, als eine lange Zeit in sich gebogte Reise immer mächtiger ward und ihm schiefer zurechte. Und das Feuer glühte um so heftiger, je sorgfältiger es war, je ebenermann verband, indem er seine Hoffnungen hatte, bei seinen Angehörigen Verständnis und Zustimmung zu finden.

Ein Klassenfeind aber, dem sein Alles träumen aufgegeben war, fühlte sich der Verlust an den Aufgaben der Schule steigerte sich bei ihm in besonderem Maße, als eine lange Zeit in sich gebogte Reise immer mächtiger ward und ihm schiefer zurechte. Und das Feuer glühte um so heftiger, je sorgfältiger es war, je ebenermann verband, indem er seine Hoffnungen hatte, bei seinen Angehörigen Verständnis und Zustimmung zu finden.

Ein Klassenfeind aber, dem sein Alles träumen aufgegeben war, fühlte sich der Verlust an den Aufgaben der Schule steigerte sich bei ihm in besonderem Maße, als eine lange Zeit in sich gebogte Reise immer mächtiger ward und ihm schiefer zurechte. Und das Feuer glühte um so heftiger, je sorgfältiger es war, je ebenermann verband, indem er seine Hoffnungen hatte, bei seinen Angehörigen Verständnis und Zustimmung zu finden.

Ein Klassenfeind aber, dem sein Alles träumen aufgegeben war, fühlte sich der Verlust an den Aufgaben der Schule steigerte sich bei ihm in besonderem Maße, als eine lange Zeit in sich gebogte Reise immer mächtiger ward und ihm schiefer zurechte. Und das Feuer glühte um so heftiger, je sorgfältiger es war, je ebenermann verband, indem er seine Hoffnungen hatte, bei seinen Angehörigen Verständnis und Zustimmung zu finden.